

unserer Stadt gut und kann deswegen mitreden. Wenn es eine Presse gibt, die sich ihrer Freiheit bewußt ist, so ist es die brasilianische, besonders die von Rio de Janeiro. Daher widerstehe ich ganz fest der Verleumdung von Pater Deelen, da er einen Angriff auf die Ehrlichkeit der Presse von Rio de Janeiro durchblicken läßt.

Die volle Wahrheit sieht ganz anders aus, und es ist nötig, das zu sagen. Was der Berichterstatter der Herder-

Korrespondenz will, richtet sich nicht gegen die Kathedrale, sondern gegen den Kardinal, und zwar aus dem ganz einfachen Grund, weil der Kardinal keinen Anteil hat an gewissen linksorientierten Tendenzen. Aber die Kathedrale wird gebaut!

Msgr. Francisco Bessa, Direktor des Komitees für öffentliche Beziehungen des Dombaus.

## Aktuelle Zeitschriftenschau

### Theologie

BALIČ, Karl, OFM. *Marienverehrung und Ökumenismus*. In: Theologische Revue Jhg. 61 Nr. 5 (1965) Sp. 289—294.

Die Einleitung dieser Rezension sogenannter marianischer Literatur im Protestantismus ist wahrer als die aus den recht esoterischen Werken, deren wirkliche Bedeutung der römische Mariologe kaum ermesen kann, gezogenen Konsequenzen. Es ist so, wie Marc Boegner auf dem Konzil zu Jean Guittou sagte: Petrus und Maria, das seien die Trennungsmarken zwischen Katholizismus und Protestantismus, was immer einige Outsider schließlich über den biblischen Befund zu einer evangelischen Marienfrömmigkeit herausfinden mögen. Es wird dann vergessen, daß die Protestanten die Bibel nach der Rechtfertigungslehre interpretieren und nicht nach einer Gnadenontologie. Die hinter den theologischen Intellektualismus greifende Rechtfertigung der Marienfrömmigkeit durch den evangelischen Therapeuten Theodor Bovet, Zürich, ist Balič unbekannt geblieben.

BRUNNER, August, SJ. *Offenbarung durch Geschichte*. In: Stimmen der Zeit Jhg. 91 Heft 3 (1966) S. 161—173.

Der entscheidende Unterschied zwischen der Religion Israels und der seiner Nachbarn besteht darin, daß Israel seinen Gott Jahwe nicht nur als Herrn der Natur anerkennt, sondern auch als Herrn der Geschichte verehrt. Die Herrschaft über die Geschichte ist allerdings dem Menschen im einzelnen verborgen, doch das Volk Israel als Ganzes hat mit seinem Glauben an den Gott der Geschichte alle historischen Krisen gemeistert.

KLOSTERMANN, Ferdinand. *Entmythologisierung des Priesterberufes und der Priesterberufung*. In: Der Seelsorger Jhg. 36 Nr. 1 (Januar 1966) S. 10—29.

Seit etwas mehr als einem halben Jahrhundert gibt es die theologische Kontroverse um Wesen und Kennzeichen der Berufung zum katholischen Priestertum. Besonders in der französischen Theologie ist die Auseinandersetzung über dieses Thema mehrmals neu aufgelebt und bis zum heutigen Tage nicht endgültig zum Abschluß gekommen. Näherhin geht es um die Frage, ob es zu dieser Berufung eines individuellen Anspruchs durch Gott bedarf, das der Angesprochene direkt vernimmt, etwa so wie Moses, als Jahwe ihn zum Pharao entsandte, oder ob die natürlichen Kennzeichen der objektiven Befähigung und der subjektiven Neigung hinreichend sind wie bei jedem andern Beruf. Die Forderung nach Entmythologisierung der Priesterberufung kann ja wohl keinen andern Sinn haben als diesen. Das Charisma, die Berufung schlechthin, ist identisch mit der Aufforderung Jesu: Glaub an mich! Ihr gegenüber sind alle Bestellungen und Berufungen ebenso sekundär wie die dadurch kreierten Amtsränge und -hoheiten selbst. Sie sind nur Funktionsaufträge, selbst wenn sie, wie Paulus das gern selbst zur Bezeichnung untergeordneter oder nebensächlicher Funktionen tut, den Ausdruck Charisma verwendet.

LÉCUYER, Josef. *Die liturgische Versammlung*. In: Concilium Jhg. 2 Heft 2 (Februar 1966) S. 79—87.

Dieses Heft ist der Liturgiereform gewidmet. Lécuyer beginnt mit dem Nachweis, daß die Konstitution in der authentischen Tradition und im Neuen Testament ihre Wurzeln hat, wobei er wohl die paulinischen „Versammlungen“ etwas zu sehr denen der Väterzeit gleichsetzt. Immerhin bleibt das tertium comparationis die Gegenwart Christi durch den Geist. — A. van de Walle bietet zu dem Vorstehenden die dogmatischen Grundthesen: „Christusbegegnung und liturgische Gemeinschaft“ (S. 88—94): Wiederentdeckung der „Offenbarung als Ereignis“, allerdings mit der Einschränkung: als „kirchlicher Kult“, der die Gottbegegnung in Christus, verwirklicht durch den uns entgegnetretenden Herrn, fortsetzt. Die sakramentale Liturgie sei an erster Stelle das Tun, der Kult Christi selbst und durch den Anschluß des Glaubens auch unser Kult, gipfelnd im eucharistischen Kult. Aber was ist „Kult“? Der Begriff wird vorausgesetzt, doch nicht biblisch begründet. Es fällt vielmehr auf, wie rasch die grundlegende Bedeutung der Wortverkündigung, die bisher als das Neue und ökumenisch Bedeutsame erkannt wurde, beiseite gestellt werden kann. Hat die Restauration schon begonnen?

LOCHER, Albrecht. *Umdenken in der Glaubensverkündigung*. In: Stimmen der Zeit Jhg. 91 Heft 3 (März 1966) S. 219—227.

Umdenken in der Frage der Glaubensverkündigung wird hier verlangt im Anschluß an die Frage eines jungen Menschen, warum die Endoffenbarung Gottes durch Jesus Christus unter so armseligen Umständen erfolgt sei und nichts von der Großartigkeit des Herrn des Universums ahnen lasse. In der Tat vernebelt der Stil der Glaubensverkündigung vor allem in der Liturgie, vielfach aber auch in der Katechese eine geschichtstreue Betrachtung Jesu. Überall kann man monophysitische Spuren entdecken. Es handelt sich also um ein Umdenken von einer platonisierenden Theologie über das höchste

Wesen auf den empiristisch-historischen Offenbarungsbegriff, den uns die christlichen Quellen übermitteln.

RAHNER, Karl, SJ. *Das neue Bild der Kirche*. In: Geist und Leben Jhg. 39 Heft 1 (Februar 1966) S. 4—24.

Rahner nennt hier das Zweite Vatikanum ein „Konzil der Ekklesiologie“. Er hebt als wichtigste Akzente heraus „die Gegenwart der Kirche in der Ortsgemeinde“ (und erklärt die Geschichte dieses späten Einschubs), also nicht im Bischof, jedenfalls wird darüber nichts gesagt. Sodann ist die Kirche „Sakrament des Heils der Welt“, insofern aller Menschen, gerade dort, wo die Welt nicht Kirche ist, so daß die sogenannten „Nicht-Christen“ nicht außerhalb des Heils stehen. Daher werde der Christ dem Nichtchristen das Christentum nicht in der Vorstellung predigen, „einen anderen zu etwas machen zu wollen, was er bisher schlechterdings nicht ist“ (vgl. dazu Genesissen unter „Chronik des ökumenischen Lebens“). Schließlich ist die Kirche „Gemeinde der Liebe“, keine mit den Mächten dieser Welt vergleichbare „Macht“. Die Vollmacht des Amtes kommt von Christi Sendung, seine reale Bedeutung beruht dann einzig auf der Liebe...

VORGRIMLER, Herbert. *Die Konstitution über die göttliche Offenbarung*. In: Bibel und Liturgie Jhg. 39 (März/April 1966) S. 105—110.

Nicht nur der endgültige Text der Konstitution, auch wichtige Partien ihrer redaktionellen Geschichte, etwa über die Akzentuierung der Tradition oder die vom Sekretariat Bea auf Wunsch der ökumenischen Konzilsbeobachter eingearbeitete maßvolle These der Schrift als Norm und Quelle des christlichen Lebens werden erklärt. Das Gewicht legt der Verfasser auf das Studium der Bibel durch die Gläubigen und meint, daß für den Fortgang der theologischen Wissenschaft die deutlichere Ausdrucksweise im Dekret über die Priesterausbildung herangezogen werden sollte.

WULF, Friedrich, SJ. *Stellung und Aufgabe des Priesters in der Kirche nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil*. In: Geist und Leben Jhg. 39 Heft 1 (Februar 1966) S. 45—61.

Diese Würdigung des Konzilsdekretes über „Dienst und Leben der Presbyter“ geht weniger auf Neuerungen ein (Priesterrat bei der Diözese, Fortbildungskurse usw.) als auf die Theologie des Priesteramtes, wobei das gemeinsame Priestertum des ganzen Volkes Gottes kräftig unterstrichen wird, mit der Bemerkung freilich, daß sich die Konsequenzen für die neue Stellung des Priesters im und nicht über dem Volke gar nicht so schnell durchsetzen würden. Kritisch sind die Anmerkungen über den künstlich wirkenden Unterschied des bischöflichen und des priesterlichen Ordo, schwer falle es den Bischöfen immer noch, die Priester als „Brüder“ anzusehen, die Vaterschaft des Bischofs werde noch sehr dem Priester gegenübergestellt, das neustamentliche Amt des Priesters immer noch nicht genügend vom religionsgeschichtlichen Begriff des Priestertums abgehoben. Die Neuordnung des Verhältnisses von Priester und Laie käme im Dekret nicht genug zum Vorschein. Der Aufsatz schließt mit der Frage, wie die lateinische Kirche allen Priestern das Charisma des Zölibates gesetzlich auferlegen könne!

*Joseph aus Ägypten*. In: Bibel und Kirche Jhg. 21 Heft 1 (März 1966).

Die Beiträge dieses Heftes gruppieren sich um die Gestalt des Joseph, die Diego Arenhoevel aus der Überlieferung des Alten Testaments ermittelt (S. 8—10), während Lothar Ruppert unter dem Titel „Göttliches und menschliches Handeln“, Form und Inhalt der Josephsgeschichte — wohlgerichtet des nach Ägypten verkauften Sohnes des Erzwaters Jakob —, als Vorläufer Davids exegiert (S. 1—7). Beinahe an die Methode Gerhard von Rads erinnernd, der die immer neue Interpretation alttestamentlicher Überlieferung und dadurch ihre Aktualisierung erwiesen hat, wird gefragt, was dieser Joseph dem Gottesvolk des 20. Jahrhunderts zu sagen hat. — Arnold M. Goldberg stellt „Joseph in der Sicht des Judentums der Antike“ dar (S. 11 bis 15), und Anselm Schulz OSB vollzieht die Transposition in das Neue Testament: „Erwählter und Glaubender“ (S. 15—18). Wieweit der Joseph aus Ägypten die Gestalt des Verlobten der Maria bestimmt hat, bleibt offen.

*Seelsorge nach dem Konzil*. In: Lebendige Seelsorge Jhg. 17 Heft 4 (März 1966).

„Ein erster Durchblick durch die Konzilsdokumente“ ist das Sonderheft betitelt, für das erstmals keine Autoren verantwortlich zeichnen. Naturgemäß folgt auf die Inhaltsangabe der Konzilsdekrete mit ihren wichtigsten Akzenten im zweiten Teil des Heftes die Frage nach der „Neuorientierung der Seelsorge“. Sie wird wieder durch eine Synopse aus allen Dekreten eruiert und aufgefächert nach den gegebenen Möglichkeiten, ohne zu sagen, daß es das Konzil nicht vermocht hat, ein eigenes Dekret über die moderne Seelsorge zu verabschieden. Aus dieser Not versucht das geschickt redigierte Heft eine Tugend zu machen, aber es läßt im Grunde die anspruchsvolle Lesergemeinde ohne Antwort.

DIRKS, Marianne. *Idealbild der christlichen Familie heute*. In: Der Seelsorger Jhg. 36 Heft 1 (Januar 1966) S. 22—29.

Die Frau des bekannten katholischen Publizisten Walter Dirks hat hier in Anlehnung an ihren Vortrag auf dem letzten Katholikentag ein Leitbild der katholischen Familie für unsere Zeit zu entwerfen versucht. Sie beschäftigt sich vor allem mit den Folgerungen, die sich aus der Gleichberechtigung der Geschlechter ergeben, und mit den Aufgaben und Möglichkeiten, die der Familie als *Ecclesiola* im Rahmen der Kirche und der Gesellschaft unserer Zeit gegeben sind.

GREINACHER, Norbert. *Familie und Seelsorge. Pastoral-theologische Überlegungen auf Grund einer religionssoziologischen Untersuchung*. In: Der Seelsorger Jhg. 36 Nr. 1 (Januar 1966) S. 42/47.

Die Familie ist heute nicht mehr das selbstverständliche Medium, durch das der Glaube der Eltern den Kindern überliefert und die Familie zur *Ecclesiola* wird, auch im Sinne der Tradition. Heute gibt es ebenso eine weitverbreitete Tradition des Unglaubens und der Gleichgültigkeit, die die Kinder mit der Muttermilch einsaugen. Das Elternhaus ist Erziehungsfaktor, aber in religiösen Dingen von einer sehr ambivalenten Richtung und Wirksamkeit. Neben den Familien, die entschieden religiös oder antireligiös leben und denken, findet sich eine große, wenn nicht gar eine Mehrzahl von Familien, in denen es keine Familienreligiosität mehr gibt, sondern ausschließlich noch die Entscheidung und das Verhalten des einzelnen.

SHEEHAN, Edward R. *American Catholicism*. In: The Dublin Review Nr. 506 (Winter 1965) S. 337/376.

Der Verfasser dieses Artikels ist ein prominenter katholische Essayist und Publizist, dessen schriftstellerischer Einfluß über den Kreis der Katholiken hinausreicht und der andererseits wegen seiner reformerischen Ideen auch zahlreiche Gegner im eigenen Hause hat. Er scheut nicht zurück vor kritischen Feststellungen, sogar, und das ist für Nordamerika außergewöhnlich und erfordert Zivilcourage, bis in die höchsten Ränge des Klerus hinauf. Er bestätigt das großartige äußere Erscheinungsbild, das wir uns von der Kirche in den Vereinigten Staaten machen. Der Verfasser nimmt sozusagen als Anhänger für sein Porträt des amerikanischen Katholizismus und seines Klerus kurze Charakteristiken der amerikanischen Kardinäle und anderer Kirchenfürsten, denen er begegnet ist, wie Spellman, McIntyre, Ritter, Cushing, Meyer, Sheen und andere. Diese Anknüpfung an persönliche Begegnungen und Profile macht seinen Aufsatz ungewöhnlich interessant. Er ist eines der besten Porträts des amerikanischen Katholizismus der Gegenwart.

VOLK, Ludwig, SJ. *Kardinal Faulhabers Stellung zur Weimarer Republik und zum NS-Staat*. In: Stimmen der Zeit Jhg. 91 Heft 3 (März 1966) S. 173—195.

Die Einstimmigkeit des Rühmens in den Nachrufen auf Kardinal Faulhaber hat dem Antlitz seiner Persönlichkeit schon 14 Jahre nach seinem Tode legendäre Züge verliehen. Der Kardinal gilt als der machtvollste Gegenspieler des Nationalsozialismus aus dem katholischen Kreis. Faulhaber hatte kein inneres Verhältnis zur Weimarer Republik, wenn er ihr auch Loyalität zollte. Aber ihm galt nur die Kirche und politisch der autoritäre Staat, freilich in der Form der monarchischen Tradition als Norm seines politischen Tuns.

WATSON, Harold M. *French Authors and Roman Indexers*. In: America Vol. 114, Nr. 3 (15. Januar 1966) S. 79—83.

Es gibt auch in Amerika nur noch wenige Theologen oder Kanonisten, die die Aufrechterhaltung des Index der verbotenen Bücher zu rechtfertigen versuchen. Der gelehrte Benediktiner weist nach, daß auf dem Gebiete der Schönen Literatur der Index eine Vorliebe für französische Romanciers des 19. Jahrhunderts hat und hält es für wahrscheinlich, daß Louis Napoleon dabei seine Hand im Spiele hatte. Jedenfalls ist eine durchgängige Abneigung gegen den Roman als moderne Literaturform zu spüren, die auch heute noch aufrechterhalten wird, nachdem er „König der westlichen Literatur“ geworden ist. „Es ist offensichtlich unmöglich für das Heilige Offizium, eine kompetente Stelle für eine universal gültige literarische Kritik zu bilden, und die Aufrechterhaltung dieses Anspruchs fördert nur die Mißachtung des Gesetzes und erweitert die Kluft zwischen Intellektuellen und Kirche...“

### Wirtschaftliches und soziales Leben

BAIROCH, Paul. *L'évolution de la productivité agricole dans les pays économiquement sous-développés de 1909 à 1964*. In: Développement et Civilisations Nr. 25 (März 1966) S. 15 bis 31.

Das Organ des Cifred-Instituts (Centre International de Recherche et de Formation en vue du Développement harmonisé) bringt einen instruktiven Überblick über die Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktion in den Entwicklungsländern seit 1909 mit vielem wertvollem statistischem Material, das trotz der Unvollständigkeit der Angaben hilft, die Ausmaße einer gezielten landwirtschaftlichen Entwicklungspolitik in den Entwicklungsländern zu würdigen. Zugleich versucht der Beitrag, die Zusammenhänge der Landwirtschaftspolitik mit der gesamten wirtschaftlichen Entwicklung in den wirtschaftlich benachteiligten Überseeländern aufzuzeigen und die Schwierigkeiten darzustellen, die sich aus dem zu niedrigem Wachstum der landwirtschaftlichen Produktivität für die Industrialisierung dieser Länder ergeben. Die landwirtschaftliche Durchschnittsproduktivität in den Entwicklungsländern Asiens und Afrikas liegt gegenwärtig unter 50 % der europäischen Industrieländer in der Anfangsphase ihrer Industrialisierung.

BARTSCH, Günther. *Die Entfremdungsfetischisten*. In: Politische Studien Jhg. 17 Heft 166 (März/April 1966) S. 184—192.

Bartsch gibt einen kurzen, gedrängten und kritischen Überblick über die sog. Entfremdungsdiskussion unter den gegenwärtigen intellektuellen Marxisten Ost- und Westeuropas. Er meint dazu: In Osteuropa sei die anhaltende Ent-

fremdungsdiskussion, die aus der Marxismus-Diskussion hervorgegangen ist, ein Zeichen dafür, daß sich die intellektuellen Marxisten dem kommunistischen System entfremden, „indem sie es durchschauen, wodurch sie andererseits ihre Entfremdung von den Realitäten und elementaren Bedürfnissen des menschlichen Lebens — zu denen auch die Freiheit gehört — allmählich überwinden“. Als Beispiel dafür führt er u. a. Adam Schaff an. Das Echo der Marxismus-Diskussion sei heute bereits in den Kreis derjenigen sowjetischen Philosophen eingedrungen, die sich gewissermaßen als die „Prätorianergarde des Marxismus-Leninismus“ betrachten. In Westeuropa zeige die Entfremdungsdiskussion indessen einen ganz anderen Charakter. Hier weise sie eher auf die Entfremdung von der als auf die Annäherung auf die Wirklichkeit hin.

CATALANO, Pierangelo. *Le funzioni delle Università*. In: *aggiornamenti sociali* Jhg. 17 Nr. 3 (März 1966) S. 231—244.

Catalano stellt einige grundsätzliche Überlegungen zu heutigen Bestrebungen zur Erneuerung der Universität an. Gegenwärtig sei das Prinzip der Einheit von Forschung und Lehre, wie es von der deutschen Universitätsreform zu Beginn des 19. Jahrhunderts geprägt worden sei, wenigstens grundsätzlich kaum in Frage gestellt. Aber die gegenwärtige Situation mit starken utilitaristischen Tendenzen, die einseitig auf eine unmittelbare Berufsvorbereitung abheben, sei diesem in der Theorie unbestrittenen Prinzip wenig günstig. Catalano meint, die Funktion der Universität, höhere Bildung im Sinne der Befähigung zur geistigen und gesellschaftlichen Führung, müsse mit den Erfordernissen der ständig wachsenden Spezialisierung besser in Einklang gebracht, aber nicht übersehen oder gar aufgegeben werden. Die Gefährdung der erzieherischen Inhalte (nicht nur der Formen) der traditionellen Universitätsausbildung sei heute die größte Gefahr für deren geistigen Bestand und deren Rolle in der Gesellschaft.

DU RIVAU, Jean. *La dégradation des rapports franco-allemands*. In: *Études* (März 1966) S. 291—305.

Jean du Rivau, einer der großen Vorkämpfer der deutsch-französischen Aussöhnung nach dem Krieg und heute noch als Herausgeber der Zeitschriften „Documents“ und „Dokumente“ in verantwortlicher Stellung für die Annäherung der beiden Länder tätig, setzt sich mit starkem Engagement mit der Verschlechterung der deutsch-französischen Beziehungen auseinander, wobei er bis auf das Scheitern der Westeuropäischen Verteidigungsgemeinschaft zurückgreift. Als weitere Stationen der Verschlechterung nennt du Rivau die Gespräche zwischen de Gaulle und Adenauer in Rambouillet im Juli 1960 und die Hinzufügung der berühmten Präambel bei der Verabschiedung des deutsch-französischen Freundschaftsvertrages durch den deutschen Bundestag. Neben der „Schuld der Personen“ erkennt du Rivau keineswegs die unterschiedliche Lage der beiden Länder nach dem Kriege und die besondere Situation Deutschlands auf Grund seiner Teilung und innerhalb der NATO.

HAVEMANN, Robert. *Über die Ungleichheit der Menschen*. In: Frankfurter Hefte Jhg. 21 Heft 3 (März 1966) S. 183—191.

Die Frankfurter Hefte veröffentlichen in ihrer Märznummer das letzte Manuskript einer Vorlesungsreihe des Ostberliner Professors Robert Havemann über „Naturwissenschaftliche Aspekte philosophischer Probleme“, wie die Redaktion hinzufügt, als Dokument. Inzwischen wurde Havemann von seinem Lehrstuhl entfernt und aus der SED ausgeschlossen. Der Wert des Dokuments hat sich dadurch vergrößert. Auch wenn das Referat mit der üblichen Berufung auf Marx schließt, gibt es doch Zeugnis von einem bemerkenswerten denkerischen Freimut, der allerdings, wie das Schicksal von Prof. Havemann zeigt, vom SED-Regime noch nicht toleriert zu werden vermag. Auf diese Situation trifft das Zitat von Lao-tse, mit dem das Referat schließt: „Ist man beim Herrschen zurückhaltend und zögernd, so ist das Volk ehrlich und einfach. Will man beim Herrschen alles untersuchen und aufspüren, so zeigt das Volk nur Mängel und Fehler.“

JORDAN, Henry P. *Entwicklungspolitik und wirtschaftliche Integration in Lateinamerika*. In: Europaarchiv Jhg. 21 Folge 4 (25. Februar 1966) S. 139—147.

Der ehemalige Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Kuba bietet als guter Kenner der wirtschaftlichen Verhältnisse und Tendenzen auf dem Subkontinent einen kurzen Überblick über Bemühungen und Institutionen, die der stufenweisen Integration der Wirtschaft des Subkontinents dienen und zu einer wirksameren Selbsthilfe führen sollen. Bisher ist der Wille zur Integration daran gescheitert, daß es nicht gelungen ist, alle lateinamerikanischen Ländern zur Bildung eines einzigen Freihandelsystems zu bewegen. Gegenwärtig stehen sich noch die südamerikanische und mittelamerikanische Freihandelszone gegenüber. Jordan würdigt besonders die Bemühungen des chilenischen Staatspräsidenten Edoardo Frei sowie das Gutachten der „Vier Weisen“, das Präsident Frei 1965 angefordert hatte und das allen lateinamerikanischen Regierungen sowie den USA und Kanada übermittelt wurde. Die Berichterstatter schlagen den Ausbau der Freihandelszonen zu einem lateinamerikanischen gemeinsamen Markt nach dem Modell der EWG sowie eine gemeinsame Währungs- und Finanzpolitik vor. Der Bericht kritisiert die immer noch starke Tendenz zu autarkem Denken, besonders auf industriellem Gebiet.

PRIGENT, Robert. *Faut-il abroger la loi de 1920?* In: *Études* (März 1966) S. 306—318.

Bekanntlich geht die französische Gesetzgebung über Antikonzeption auf das Jahr 1920 zurück. In letzter Zeit haben sich auch im katholischen Lager die Stimmen vermehrt, die zwar nicht für eine völlige Freigabe der Reklame für antikonzeptionelle Mittel, wohl aber für eine weitgehende Modifizierung der entsprechenden Gesetzgebung eintreten. Prigent gibt einen Überblick über die gegenwärtige Diskussion. An die künftige Gesetzgebung stellt er hauptsächlich drei Forderungen: Lockerung der Gesetzgebung über die Antikonzeption, dafür aber intensivere Verhinderung illegaler Aborte; genauere Information der Bevölkerung über die antikonzeptionellen Mittel; Einbau dieser Information in eine bessere Gesamtorientierung über die künftige Ehe.

POTTHOFF, Heinz. *Moderne Völkerwanderung*. In: Gewerkschaftliche Monatshefte Jhg. 17 Nr. 3 (März 1966) S. 129 bis 136.

Die Freizügigkeit in der Wahl des Arbeitsplatzes ist soziologisch zum „Elementarrecht jener Millionen geworden, die von den Kriegs- und Nachkriegs-

ereignissen auf die Straßen Europas getrieben wurden". Leider bleibt das übernationale Recht nach Pothoff „weit hinter der eigentlichen Bedeutung eines Freiheitsrechtes zurück“. Die zwischenstaatlichen Verträge und das internationale Recht müßten der tatsächlichen Situation stärker angepaßt werden. Auf der Konferenz der europäischen Regionalorganisation des Internationalen Bundes Freier Gewerkschaften habe man 1965 feststellen können, daß von den 55 Millionen Mitgliedern 3,6 Millionen ausländische Arbeitnehmer waren. Das bedeute, daß die Gastarbeiterfrage ein allen europäischen Staaten gemeinsames Problem geworden ist. Diese Tatsache erfordere von allen Beteiligten, auch von den Gewerkschaften, intensivere Bemühungen. Sozialpolitisch hätten sich die Probleme gegenüber der Anfangszeit verschoben. Es gehe nicht mehr bloß um soziale Einzelhilfen, sondern um „ihre soziale und gesellschaftliche Eingliederung“.

### Chronik des ökumenischen Lebens

BOHREN, Rudolf. *Die Laienfrage als Frage nach der Predigt*. In: Evangelische Theologie Jhg. 26 Heft 2 (Februar 1966) S. 75 bis 95.

An diesem Aufsatz ist bemerkenswert, daß die Frage, was der Laie ist, den Theologen des Weltrates der Kirchen nicht weniger Not bereitet als den in vielen Anmerkungen genannten katholischen Theologen, obwohl das Referat zur Laienfrage schon eine Bibliographie von 1412 Titeln zählt. Der Fund des Laien bereite allen Verlegenheit und sei ein Ausdruck theologischer Unsicherheit gegenüber dem Wesen der wahren Kirche und dem Wesen des Heiligen Geistes, dessen Gaben den Laien erfüllen. „So schwach und so stark wie unsere Predigt sind unsere Laien“, oder: „Die Existenz der Laien ist die Quintessenz auf unsere Predigt.“ Letztere These ist wiederum sehr protestantisch, sonst aber zeigt sich, daß es sinnvoll wäre, wenn evangelische und katholische Theologen sich gemeinsam an die Entdeckung des Laien begeben würden.

DIETZFELBINGER, Hermann. *Das Bischofsamt in der evangelisch-lutherischen Kirche heute*. In: Lutherische Monatshefte Jhg. 5 Heft 2 (Februar 1966) S. 59—66.

Diese verhältnismäßig differenzierte, mit guten Literaturnachweisen versehene Stellungnahme zu einem evangelischen Bischofsamt heute — der Akzent soll auf „heute“ liegen — beginnt mit dem Wohlgefallen an Augustinus dem Seelsorger und wehrt sich gegen eine diesem großen Kirchenlehrer fremde Übersteigerung des Bischofsamtes, z. B. auf dem Zweiten Vatikanum. Zwar müsse die Heilsbedeutung der Hierarchie als „Ordnung zweiter Instanz“ (Asmussen) besser erkannt werden, aber das Heil läge letztlich im Glauben an das Evangelium und nicht in der heimlichen Besorgung bischöflicher Weihen aus Skandinavien, um auf diese Weise auch die Anerkennung der Anglikaner zu finden. Die Reformation habe das Bischofsamt weitgehend verkannt, auch das Petrusamt, wenn aber unlängst gesagt wurde, Papst Paul VI. hätte vor der UN im Namen aller Christen sprechen sollen, so sei dies abwegig. Das Papstamt sei „im Grunde menschlich unmöglich“. Die Spitze der hierarchischen Pyramide sollte nicht von einem Menschen besetzt werden.

GENSICHEN, Hans-Werner. *Mission und Weltverantwortung*. In: Lutherische Monatshefte Jhg. 5 Heft 2 (Februar 1966) S. 93—101.

Diese instruktive Übersicht über neueste Missionsliteratur, darunter auch des zweibändigen Werkes von M.-J. Le Guilou (jetzt deutsch Matthias Grünewald-Verlag), stellt der lutherische Autor unter die Kontroverse, die unlängst auch im Zentralauschuß des Weltrates der Kirchen (vgl. Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 146) wieder aufbrach und die christliche Literatur der USA beherrscht: ob das Missionsziel heute noch sein könne, die Bekehrung zu Jesus Christus zu erwirken, oder ob man nicht dieser säkularen Welt mit einer „säkularen Mission“ begegnen müsse. Von hier aus werden manche Erscheinungen auf dem letzten Deutschen Evangelischen Kirchentag verständlicher. Es stand z. B. in „The South East Asia Journal of Theology“ (Januar 1964, S. 11), daß wir „auf eine Art von Christentum ohne Christus hinauskommen . . .“ Der Aufsatz verdient ernste Beachtung.

GLOEGE, Gerhard. *Die Grundfrage der Reformation — heute*. In: Kerygma und Dogma Jhg. 12 Heft 1 (1966) S. 1 bis 13.

Von der vermeintlichen reformatorischen Frage Luthers nach einem gnädigen Gott ausgehend, die von der Vierten Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes in Helsinki 1963 als nicht mehr aktuell bezeichnet wurde, weist Gloege nach, welches der wahre Kern dieser Frage gewesen ist, und nennt sie nach ihrer Struktur eine typisch katholische Frage, die nach den Leistungen des Menschen einem Gott gegenüber fragt, der auf Leistungen angewiesen ist. Auch die Angst, aus der Luther fragte, sei katholisch, reformatorisch dagegen sei die Erkenntnis, daß Gott fragt, wie er seine Kreatur wiederbekommt. Zugegeben, die Frage nach Gott rangiere heute nicht unter den elementaren Fragen des Menschen, elementar sei die Hilfslosigkeit aller, auch der Kirchen: „Was sollen wir denn heute eigentlich machen?“ Darauf könne nur Gott antworten.

GRASSO, Domenico, SJ. *L'ufficio pastorale dei vescovi nella Chiesa*. In: La Civiltà Cattolica Jhg. 117 Heft 2776 (19. Februar 1966) S. 318—327.

Der bekante Pastoraltheologe an der Universität Gregoriana analysiert unter pastoraltheologischen Gesichtspunkten das Dekret *Christus Dominus* über das Hirtenamt der Bischöfe in der Kirche. Er hebt vor allem seine positive Bedeutung hervor. Der Kernpunkt des Dekrets sei die „Öffnung“ des Bischofs gegenüber der Gesamtkirche, die Übernahme gemeinsamer Verantwortung für das Wohl der Gesamtkirche durch den einzelnen Bischof. Von derselben Öffnung seien die vielen pastoralen Einzelbestimmungen des Dekrets geprägt, das dem Bischofsamt und der Kirche ihren missionarischen Charakter wieder vollends zurückgebe. Das Dekret zögere deswegen nicht, alles abzuschaffen, was sich seelsorglich als Hindernis erweisen könnte. Besondere Aufmerksamkeit widmet er den Bischofskonferenzen und den überparochialen Instanzen in den Diözesen. Nach der Meinung von Grasso werde durch das Bischofsdekret des Konzils jeder Gettogeist völlig überwunden.

HAIBLE, Eberhard. *Der Kanon des Neuen Testaments als Modellfall kirchlicher Wiedervereinigung*. In: Trierer Theologische Zeitschrift Jhg. 75 Heft 1 (Januar/Februar 1966) S. 11 bis 27.

In wesentlicher Auseinandersetzung mit der These des evangelischen Exegeten E. Käsemann, wonach der Kanon des NT das Nebeneinander verschiedener Konfessionen in der Urkirche belege, zieht Haible in kühnen Gedankengängen die entgegengesetzten Folgerungen. Da die Lage der Christenheit heute ähnlich sei wie in der Urkirche, unbeschadet der Unterschiede, könne sich jede der herrschenden Konfessionen auf das eine oder andere überlieferte Jesuswort berufen. Zwar ließen sich die ausgereiften Lehren der Kirchen von sich selbst nicht ausgleichen, aber der neutestamentliche Kanon gebe vielleicht die Möglichkeit, die Einheit in Christus wiederzufinden.

JOEST, Wilfried. *Erwägungen zur kanonischen Bedeutung des Neuen Testaments*. In: Kerygma und Dogma Jhg. 12 Heft 1 (1966) S. 27—47.

Der lutherische Dogmatiker stellt sich hier nach einer Darstellung des Vorganges der Kanonbildung der Frage, ob man nach der ausgereiften exegetischen Forschung noch den Kanon des NT durch eine Inspirationslehre stützen könne. Dies sei ohnehin nicht mehr nötig, da nicht mehr Schriftwort und Wort Gottes gleichgesetzt werden. Der kurzgefaßte Versuch, die Bedeutung der historisch-kritischen Forschung für die aktuelle Wirksamkeit des NT zu kennzeichnen, führt zu einer Reihe hochbedeutsamer Thesen nicht nur für die lutherische Theologie, die bekanntlich mit einer „Mitte“ der Schrift in der Rechtfertigungslehre arbeitet. Joest meint, die festgestellte Vielgestaltigkeit der neutestamentlichen Verkündigung bewahre vor konfessionalistischer Verengung. Beim Ausscheiden bestimmter Elemente des NT solle man vorsichtig verfahren. Man müsse damit rechnen, daß Elemente der neutestamentlichen Verkündigung stehenbleiben, die wir wegen der Begrenztheit unseres Blickpunktes nicht erkennen. Gewalttame Umdeutung sei zu vermeiden. Manche Elemente ließen sich in der Predigt durch Schweigen übergehen, solange sie nicht von Sekten verwendet werden. Der Aufsatz illustriert die von Gloege (s. o.) gekennzeichnete Ratlosigkeit der Kirchen.

KINDER, Ernst. *Was bedeutet „Wort Gottes“ nach dem Verständnis der Reformation?* In: Kerygma und Dogma Jhg. 12 Heft 1 (1966) S. 14—26.

Das im April 1965 vor dem evangelisch-katholischen Arbeitskreis von Theologen in Paderborn gehaltene Referat klärt das reformatorische Verständnis von „Wort Gottes“ als Heilszuspruch und nicht primär als Belehrung über eine übernatürliche Offenbarung. Es ist sowohl „Gesetz“ wie Evangelium, aber das Evangelium jeweils abgehoben vom Gesetz. Die grundsätzlichen Anliegen der reformatorischen Betonung sind: Gott ist das Subjekt und hat die Initiative, er zielt auf Personen, sein Wort ist wirkmächtig und zugleich immer auch verborgen. Man könne auch nicht „Wort und Sakrament“ einander entgegensetzen oder zuordnen, weil im Sakrament das Wort Gottes der entscheidende Faktor sei. Auch dürfe „Wort Gottes“ in keiner Weise mit „Menschensatzung“, also kirchlichen Traditionen, vermischt werden.

THURIAN, Max. *Un acte œcuménique du Concile: le vote de la Constitution dogmatique sur la révélation*. In: Verbum Caro Nr. 76 (1965) S. 6—10.

Nachdruck einer Würdigung der Konstitution über die göttliche Offenbarung durch den Theologen von Taizé aus „Le Monde“ (15. 11. 65). Sie wird als eine ökumenische Tat des Konzils gewertet, weil sie der simplifizierenden und verallgemeinernden Unterscheidung von katholisch und protestantisch ein Ende setze. So wie die Dritte Weltkonferenz von Faith and Order 1963 in Montreal das sola scriptura ergänzt habe durch die Feststellung, daß die Bibel nur mit Hilfe der kirchlichen Tradition wirklich verstanden werden kann, so habe das Konzil die Spaltung von Schrift und Tradition als zwei Offenbarungsquellen vermieden. Thurian sieht damit den Weg geöffnet, gemeinsam tiefer in die Heilige Schrift einzudringen und der künftigen Einheit vorzuarbeiten. Thurian vermeidet eine übertriebene Aufwertung der Konstitution.

VISCHER, Lukas. *Nach der vierten Session des Zweiten Vatikanischen Konzils*. In: Reformatio Jhg. 15 Heft 2 (Februar 1966) S. 99—112.

Der Beitrag stellt einen Auszug aus dem Referat vor dem Zentralauschuß des Weltrates der Kirchen dar. Soweit die These von Vischer nicht an anderer Stelle dieses Heftes (vgl. S. 195) berichtet wurde, ist hier besonders darauf hinzuweisen, daß er den Rat gibt, die Vorläufigkeit des Textes zu wahren und nicht durch Interpretation einer drohenden Restauration der Kirche Vorschub zu leisten (wofür das Rundschreiben *Mysterium Fidei* ein Beispiel sei). Hauptsächlich würdigt Vischer die Konstitution über die Kirche in der heutigen Welt und begrüßt, daß das statische Denken in der Moral durchbrochen werde, wenn auch die eigentliche Heilsbotschaft der Kirche zu sehr von der Analyse der Welt bestimmt werde. Die Frage von Staat und Kirche sei zu kurz gekommen, in absehbarer Zeit werde das ökumenische Gespräch das Problem des Vatikanischen Staates aufrollen.

VOGELSANGER, Peter. *Ergebnisse des Konzils. Versuch einer vorläufigen Bilanz aus evangelischer Sicht*. In: Schweizer Monatshefte Jhg. 45 Heft 12 (März 1966) S. 1104—1122.

Diese evangelische Stellungnahme zum Konzil kommt vielleicht zu früh, weil die Wahrheit, die es an den Tag bringen soll, noch nicht ausgelotet ist. Das Konzil wird gebunden bleiben an die Namen der beiden Päpste, die es geleitet haben: Johannes XXIII. und Paul VI. Der Verfasser sieht die entscheidende Leistung des Konzils in der gegen seine Absicht (denn es wollte ja kein dogmatisches, sondern ein pastorales Konzil sein) gelungenen Selbstdarstellung der Kirche ad intra und ad extra. So hat nach Meinung des Verfassers das Zweite Vatikanische Konzil die Aufgabe erfüllt, die das Erste sich vergeblich gestellt hatte, nämlich die Kirche mit der modernen Welt zu konfrontieren, wenn das auch noch nicht in allen Einzelheiten gelingt.